

Die Internatsunterbringung sowie die weite Anreise waren eine große Herausforderung für Kai. Seine Selbstständigkeit wurde hier extrem gefordert, aber er meisterte sie sehr gut. Die Maßnahme war nur für 1 ½ Jahre genehmigt worden. Er hatte sich dort in mehreren Praktika im Büro versucht. Leider führte dies nicht zu einer Lehrstelle. Aber seine Persönlichkeit hatte sich dort sehr positiv entwickelt. Er wollte nun gerne Bürokaufmann werden. Leider waren die Fördermaßnahmen durch das Arbeitsamt hier zu Ende. Wir fanden eine Privatschule mit dem Schwerpunkt Bürodienstleistungen, die Jugendliche mit Behinderungen/Lernschwierigkeiten aufnahm. Diese schloss Kai mit einem sehr guten Zeugnis ab. Anschließend absolvierte er die 2. Klasse der Berufsfachschule Wirtschaft an der staatlichen Berufsschule – ohne Schulbegleitung, und erhielt den Realschulabschluss. Beim Arbeitsamt gab es endlich wieder Fördergelder und Kai bekam einen Ausbildungsplatz im Berufsbildungswerk in Lingen. Die Aufnahmeprüfung für die Ausbildung zum Bürokaufmann bestand er sofort. Die Internatsunterbringung und die Ausbildung trugen zu seiner weiteren positiven Entwicklung bei.

Nach der Prüfung vor der Industrie und Handelskammer hatte Kai nun sein Ziel, Bürokaufmann werden zu wollen, erreicht. In der Berufsschule hatte er es sogar noch geschafft, den qualifizierten Realschulabschluss zu erreichen. Nun wollte er gerne auf dem ersten Arbeitsmarkt starten. Zunächst war er 1 ½ Jahre arbeitslos. Dann hatte er in 2016 das Glück einen Arbeitgeber zu finden, der ihm einen Arbeitsvertrag als Bürokaufmann/Sachbearbeiter gab. Er wohnte in Delmenhorst in einer eigenen Wohnung und kam allein bestens zurecht. Leider wurde er nach zwei Jahren nicht fest übernommen, bekam aber von seiner Firma ein sehr gutes Arbeitszeugnis. Derzeit ist Kai wieder arbeitslos und hat im Sommer 2018 eine 3-monatige Weiterbildung in seinem Beruf begonnen.

Wege in Arbeit – wie Autisten erfolgreich auf dem freien Arbeitsmarkt bestehen

Zwei Beispiele erfolgreicher Berufstätigkeit von Menschen im Autismus-Spektrum über einen längeren Zeitraum

von Sabine Sautter

1. Linda B.:

Linda B. (32) ist Asperger-Autistin und seit fast zwei Jahren auf dem Biohof Wittschap zwischen Kiel und Rendsburg angestellt. Als gelernte Zierpflanzengärtnerin hat Linda B. eine halbe Stelle, ihre tägliche Arbeitszeit beträgt vier Stunden. Der Biohof ist ein Betrieb des ersten Arbeitsmarkts, dessen Betreiber Christmut Anders sich regelmäßig für Linda B.s Weiterbeschäftigung einsetzt. „Es ist meine tiefe Überzeugung, dass sich die Arbeit den Menschen anpassen muss und nicht umgekehrt“, sagt der Gärtnermeister, der auch eine Ausbildung zum Sozialtherapeuten hat. Ein Glücksfall für Linda B., die hier ihren Nischenarbeitsplatz gefunden hat. „Ich fühle mich sehr wohl. Es wird auf mich Rücksicht genommen und ich kann selbstbestimmt arbeiten“, sagt die gebürtige Düsseldorferin. Neben dem engagierten Hof-Team wird sie maßgeblich von ihrer Arbeitsassistentin bei den täglichen Pflichten begleitet und unterstützt: „Ohne die Hilfe von Nicole wäre vieles nicht möglich.“

Dass Linda B. so zufrieden mit ihrer beruflichen Situation ist, war ein langer Weg. Nach ihrer Diagnose wird Linda B. von der Arbeitsagentur auf SALO+PARTNER aufmerksam gemacht. Sie kommt von ihrer Heimatstadt Düsseldorf nach Neumünster, besucht beim Arbeitsmarktdienstleister eine berufsvorbereitende Maßnahme (BVB). Im zugehörigen Internat blüht sie auf. „Es war so toll für mich, in der Gruppe zu erleben, dass ich nicht allein bin. Endlich war



ich unter Gleichgesinnten.“ Im Anschluss findet sie eine Ausbildungsstelle zur Zierpflanzengärtnerin im botanischen Garten in Kiel. Ihre Eltern unterstützen ihre Tochter nach Kräften, ziehen sogar von Nordrhein-Westfalen nach Schleswig-Holstein. Doch ein Jahr nach Ausbildungsende steht Linda B. auf der Straße und wendet sich erneut an SALO+PARTNER.

Jetzt startet Linda B. in der Maßnahme „Wege in Arbeit“ für Erwachsene und die intensive Jobsuche auf dem ersten Arbeitsmarkt beginnt von vorne. „Linda hat berufliche und kognitive Fähigkeiten. Das ist nicht das Problem. Die größte Hürde bei der Vermittlung ist der Bewerbungsprozess und die Tatsache, dass für den neuen Job und dessen Umfeld wieder neue Hilfsstrategien entwickelt werden müssen, um dauerhaft zu bestehen“, erläutert Angela Holtze. „Eine Nische in unserer komplexen Arbeitswelt zu finden, bedarf unkonventionellen Einsatz und ein komplexes Netzwerk gegen viele Widerstände. Weiterführende Hilfen entwickeln wir dann gemeinsam mit dem Arbeitgeber, der Agentur für Arbeit und dem Integrationsamt“, sagt die erfahrene AuReA-Projektleiterin. Schließlich der Jackpot: Es findet sich gemeinsam mit Linda B. nach einigen Umwegen und Hürden der Weg zum Bio-Hof. Zwischenzeitlich hatte sich Linda B. mit ihren Eltern schon in einer Werkstatt für behinderte Menschen umgesehen, aber sich dagegen entschieden. „Das wäre für mich der falsche Weg gewesen. Ich wäre auf Dauer unterfordert gewesen“, lautet selbstbewusst Lindas Fazit.

Seitdem wird die 32-jährige immer selbstständiger. Mittlerweile steht sie sogar kurz vor dem Auszug aus dem Elternhaus in eine Wohngemeinschaft in der Nähe ihrer Arbeitsstelle. Dieser große

Schritt ermöglicht ihr noch mehr persönliche Freiheiten. Ob sie sich etwas für die Zukunft wünscht? „Eigentlich kann alles so bleiben. Ich möchte höchstens noch öfter Menschen antreffen, die mich verstehen. Damit ich mich zugehörig fühlen kann, wie hier auf dem Hof“, sagt Linda B. und lacht.

2. Andre S.:

Einen Tag in seiner Berufszeit war André S. (32) bisher krank. Da hatte er die Windpocken. In 13 Jahren Berufstätigkeit am Kieler Max-Rubner-Institut, Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Lebensmittel, erschien André S. nur dieses eine Mal nicht an seinem Arbeitsplatz.



Das Lob seines Ausbildungs- und Werkstattleiters fällt entsprechend positiv aus: „André ist zuverlässig, pünktlich, motiviert, hält sich an Termine und ist genauso, wie man sich einen Mitarbeiter nur wünschen kann“, sagt Heiko Herrmann über den Angestellten, der seit seiner Ausbildung zum Industriemechaniker am MRI ohne Unterbrechung im Unternehmen beschäftigt ist. Voraussetzung für diese reibungslose Zusammenarbeit ist die genaue Erläuterung von Andrés Arbeitsaufgaben. Dafür hängt mitten in der Werkstatt eine große Tafel samt Kreide, auf die komplexere oder unbekanntere Konstruktionen gezeichnet und erklärt werden. „Ich versichere mich immer mehrmals, ob André alles verstanden hat, und erkläre die einzelnen Schritte detailliert“, erläutert Herrmann.

Auf Andrés etwas langsamere und stillere Art hat er sich eingestellt und auch die Zusammenarbeit mit seinen Kollegen ist für André mittlerweile ein Heimspiel. Eine Arbeitsassistentin war nur in der

ersten Zeit notwendig, längst kommt André allein klar. „Ich fühle mich hier sehr wohl und meine Arbeit ist mir sehr wichtig“, sagt der begeisterte Hobby-Jogger, der in Vollzeit (39 Std./Woche) arbeitet. Wenn er seine Ruhe braucht, zieht er sich in einen extra bereitgestellten Nebenraum zurück. Dank der begleitenden Integrations-sicherung während der Ausbildung durch einen SALO-Jobcoach konnte sich Heiko Herrmann samt Team auf die Besonderheiten in der Zusammenarbeit mit André einstellen. „Dabei wusste vor André keiner von uns, was ein Autist ist“, erläutert der Werkstatt-leiter. „Die damalige Unterstützung und Zusammenarbeit mit dem Jobcoach war für unser aller Verständnis und für den Aufbau der dauerhaften Arbeitsstelle schon sehr wichtig.“

Guten Morgen, Herr Gordalla!

von Beate Oertel

So beginnt jeder Morgen in der Werkstatt für Patryk Gordalla. Gleichbleibende, überschaubare Abläufe – das ist enorm wichtig für ihn.

Patryk Gordalla ist seit dem 01.09.2016 bei uns in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM) der Neuerkeröder Mehrwerk gGmbH tätig. Kennengelernt haben wir ihn während eines Schulpraktikums. Natürlich haben uns die Lehrkräfte über mögliche Verhaltensweisen in bestimmten Situationen informiert. Dazu können wir auf jahrelange Erfahrung in der Begleitung von Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) zurückgreifen. Aber vielleicht haben uns die extremen Impulsdurchbrüche gerade deswegen so überrascht. Durch Patryk Gordalla ist uns wieder bewusst geworden, wie facettenreich und bunt die Diagnose ASS sein kann.

In den ersten drei Monaten in der Werkstatt, dem sogenannten Eingangsverfahren, besteht die Aufgabe der Fachkräfte darin, gemeinsam mit den Teilnehmenden herauszufinden, welche Wünsche, Neigungen und Fähigkeiten vorliegen. Gemeinsam wird aus-

probiert: Sind eher grobmotorische Arbeiten geeignet oder liegt die Begabung im Zusammensetzen von kleinen Werkteilen? Können Aufgaben am PC gelöst werden oder wird sich für die Arbeiten in der Ausgabeküche interessiert? Wie sieht es mit der Arbeit im Garten- und Landschaftsbau oder auf ausgelagerten Arbeitsplätzen in Betrieben aus? Alles kann, nichts muss!

Genauso wurde auch Patryk Gordalla an unterschiedliche Tätigkeiten herangeführt, um für ihn einen passgenauen Arbeitsplatz zu entwickeln. Wichtig sind hierbei immer die Aspekte einer fortgesetzten Förderung und vor allem das Erreichen einer hohen Arbeitszufriedenheit.

Die Herausforderung für uns bestand darin, ihm in Phasen hoher emotionaler Belastung geeignete Hilfestellungen anzubieten, die er annehmen konnte, um sich wieder zu beruhigen. Schon kleinste Veränderungen im täglichen Ablauf waren Auslöser für heftige Impulsdurchbrüche, die sich mit lautstarkem Schimpfen, heftiger Gestik und Unruhe äußerten, die uns in ihrer Heftigkeit überraschten. An die Erledigung von Aufgaben war in diesen Momenten nicht zu denken.

Zunächst entstand der Eindruck, dass Arbeiten mit viel Bewegung aus dem Bereich Grünpflege und Hausmeistertätigkeiten für ihn das Richtige sein könnte. Er mähte den Rasen oder fegte den Hof – manchmal eben laut schimpfend. Nebenbei wurde er an die sortenreine Trennung von Wertstoffen herangeführt und immer wieder mit kleineren Aufgaben betraut. Er zeigte sich immer hilfsbereit. Vor allem diese Hilfsbereitschaft und nicht zuletzt sein enormer Charme waren das Verbindungsteil in die Ausgabeküche.

Unsere „Küchenchefin“ Evelyn Weigel und Patryk Gordalla trafen sich immer mal wieder auf dem Flur vor der Küche oder auf dem Weg zum Wertstoffplatz, wenn er gerade einer „Auszeit“ bedurfte, um sich zu beruhigen. Hier ein freundlicher Gruß, da ein nettes Lächeln und dann das erste Mal die Frage, ob er nicht helfen wolle, die Tische im Speisesaal abzuwischen. Das hatte er schon öfter beob-